



Die Kirche von Pinache wurde 1721 errichtet und ist heute die älteste Waldenserkirche in Deutschland. Foto von 1899.

## Albert de Lange «Ein Volk, dessen Religion ebenso alt ist wie die der Apostel» – Die Waldenser in Württemberg

Die Waldenser gehen auf den Lyoner Kaufmann Petrus Waldes zurück. Dieser gründete um 1176 die Bewegung der «Armen Christi». Waldes lehrte, daß man das Evangelium nur glaubwürdig verkündigen könne, wenn man, wie die Jünger Jesu, seinen Reichtum den Armen gab, als Wanderprediger umherzog und von Almosen lebte. Die Waldenserbewegung breitete sich im 13. Jahrhundert durch ihre Wanderprediger über ganz West- und Mitteleuropa aus, wurde aber im weiteren Verlauf des Mittelalters von der Inquisition weitgehend ausgerottet. Nur in den Cottischen Alpen, im Luberon und in Kalabrien konnten die «Armen Christi» sich bis zur Reformation behaupten.

Im Jahre 1532 schlossen sich die Überreste der Waldenser der Reformation an. Damit begann die Umbildung von der mittelalterlichen Waldenserbewegung in eine reformierte Kirche. Unter Einfluß des Genfer Reformators Johannes Calvin errichteten die Waldenser in den Cottischen Alpen eine kleine selbständige Kirche, die sich «Waldenserkirche»

nannte. Diese Kirche übernahm 1560 das calvinistische Glaubensbekenntnis der französisch-reformierten Kirche, die «Confessio gallicana», sowie deren synodal-presbyteriale Kirchenordnung (*discipline*). So glichen sich die Waldenser in ihrer Theologie, Kirchenordnung und Frömmigkeit den «Hugenotten» an, wie die französischen Reformierten von ihren Gegnern genannt wurden.

Die kleine Waldenserkirche in den Cottischen Alpen war zuerst eine binationale Kirche: Sie vereinte die Nachfahren der mittelalterlichen Waldenser aus dem Dauphiné, das den Königen Frankreichs gehörte, und aus dem Piemont, wo die Herzöge von Savoyen herrschten. Die französischen Waldenser lebten hauptsächlich in zwei Gebieten: im Queyras sowie im oberen Chisonetal, das auch Val Pragela genannt wurde. Die piemontesischen Waldenser konzentrierten sich in drei Bergtälern: dem Val Luserna (heute Pellicetal), dem Val San Martino (heute Germanascatal) und dem unteren Chisonetal, das auch Val Perosa genannt wurde.

1598 mußten jedoch die Waldenser aus dem Dauphiné unter dem politischen Druck Frankreichs die Waldenserkirche verlassen und sich der französischen reformierten Kirche anschließen. Seitdem war die Waldenserkirche in den Cottischen Alpen auf das Piemont beschränkt. Als Mitglieder dieser Waldenserkirche wurden alle Evangelischen angesehen, die in Piemont lebten, ob sie nun Waldensernachfahren waren oder nicht und ob sie nun aus Piemont stammten oder nicht.

#### Die Herkunft der württembergischen Waldenser

In den Jahren 1685/86 wurden die Waldenser Opfer der Verfolgungen durch den französischen König Ludwig XIV. In Mai 1685 wurde die öffentliche Ausübung der reformierten Religion im oberen Chisone-tal oder Prigelatal, im Oktober desselben Jahres in ganz Frankreich verboten. Auch die Waldenser im unteren Chisone-tal waren davon betroffen, weil das Val Perosa seit 1630 in französischen Händen war. Viele französische Waldenser flohen und suchten Zuflucht in die Schweiz und Deutschland. Anfang 1686 untersagte der Herzog von Savoyen unter Druck Ludwigs XIV. ebenfalls die Ausübung der reformierten Religion in Piemont. Nachdem die piemontesischen Waldenser vergeblich Widerstand geleistet hatten, wurden sie Ende 1686/Anfang 1687 ausgewiesen. Sie sollten in Deutschland untergebracht werden.

In der zweiten Hälfte von 1687 kamen zum ersten Mal Waldenser ins Herzogtum Württemberg. Es handelte sich dabei um Waldenser aus Piemont. Dieser erste Aufenthalt der Waldenser in Württemberg war jedoch nur von kurzer Dauer. Nach Ausbruch des Pfälzischen Erbfolgekrieges im September 1688 schickte die württembergische Regierung sie wieder in die Schweiz zurück, da sie französische Repressalien befürchtete.

Nachdem der Herzog von Savoyen sich im Juni 1690 von Frankreich losgesagt hatte, erlaubte er die Rückkehr der piemontesischen Waldenser. Auch gestand er ihnen unter dem diplomatischen Druck der Niederländer und Engländer wieder zu, die reformierte Religion öffentlich auszuüben. Der Herzog nahm selbst Hugenotten und Waldenser auf, die wegen ihrer Religion aus Frankreich geflüchtet waren, weil er Soldaten für den Krieg gegen Frankreich brauchte. Doch 1696 schloß er einen Sonderfrieden mit Ludwig dem XIV. und wies infolgedessen zwei Jahre später alle aus Frankreich stammenden Waldenser und Hugenotten wieder aus.

Damals wurden 3000 Hugenotten und Waldenser aus Piemont vertrieben. Dank niederländischer

## Die zwei Waldensersiedlungen Wiernsheims feiern Geburtstag!



1699-1999

300 Jahre Waldenser in Deutschland  
300 Jahre Pinache und Serres

**21. bis 30. Juni 1999**

Wanderausstellung der Deutschen Waldenservereinigung im Vereinsheim in Serres

**Freitag, 25. Juni 1999, 20.00 Uhr**

Festakt mit Festvortrag von Pfarrer Werner Eiss, Deutsche Waldenservereinigung, mit musikalischer Umrahmung, Waldenserhalle in Pinache

**Samstag, 26. Juni 1999, 20.00 Uhr**

Festabend mit Grußworten und musikalischer Umrahmung. Theaterstück »Fremde unter Fremden« – Szenen aus den ersten Jahren der Ansiedlung der Waldenser auf der »Platte« – Waldenserhalle in Pinache

**Sonntag, 27. Juni 1999**

**9.30 Uhr**

Festgottesdienst mit Präses Pfarrer Werner Eiss und Pfarrer Walter Jäckle – Pfarrer in Pinache und Serres – Vereinsheim in Serres

**14.00 Uhr**

Historischer Festumzug in Pinache

**16.00 Uhr**

Abschlußfeier mit musikalischer Umrahmung, Waldenserhalle in Pinache

Informationen erhalten Sie beim Bürgermeisteramt Wiernsheim, Marktplatz 1, 75446 Wiernsheim, Tel. 0 70 44/23-134, Fax 23-130

## Das Buch zum Jubiläum



1999 und 2000 feiern die Waldensergemeinden in Baden-Württemberg und Hessen ihre Aufnahme als Glaubensflüchtlinge in Deutschland vor dreihundert Jahren.

Anlässlich dieses Ereignisses veröffentlicht die Deutsche Waldenservereinigung den Jubiläumsband „Dreihundert Jahre Waldenser in Deutschland“. Das Buch ist für ein breites Publikum in allgemeinverständlicher Sprache geschrieben; dennoch liegt der Darstellung der neueste Stand der Waldensenforschung zugrunde.

Albert de Lange (Hrsg.):

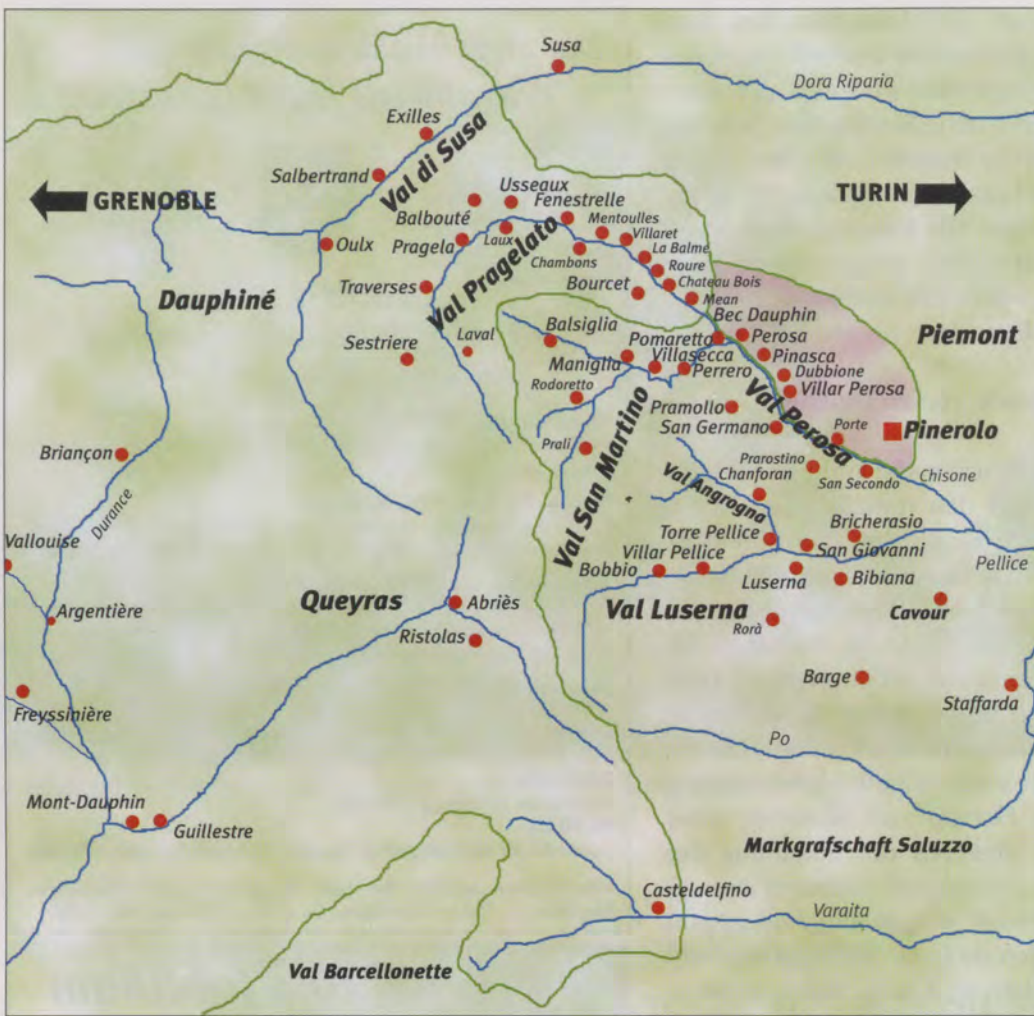
**Dreihundert Jahre  
Waldenser in Deutschland**

Jubiläumsband, 218 Seiten,  
zahlreiche Farb- und  
Schwarzweißabbildungen,  
Hardcover mit Fadenheftung,  
DM 49,80 /sS 364,-/sFR 46,-  
ISBN: 3-87210-365-2

Erhältlich über den Buchhandel oder  
direkt beim Evangelischen  
Presseverband für Baden e.V.  
Telefon: 0721- 93275-0  
Telefax: 0721- 93275-20

Evangelischen Presseverband für Baden e.V.

epb



Die Waldenser-Täler im 17. Jahrhundert. Die grüne Linie markiert die Grenze zwischen Frankreich und Savoyen bis 1713. Das rötlich eingefärbte Gebiet war von 1630 bis 1696 französisch besetzt.

Unterstützung konnten sie in Südhessen und Württemberg aufgenommen werden. Die Waldenser aus den Ortschaften Perouse, Pinache, Serres, Villar im Perosatal wurden für Württemberg bestimmt. Das Schicksal dieser Waldenser war besonders hart, denn sie waren ausgewiesen worden, obwohl das Perosatal zu Piemont gehörte und nur von 1630 bis 1696 französisch besetzt war. Außerdem hatten sie immer, auch während der französischen Zeit, zur piemontesischen Waldenserkirche gehört. Der Herzog von Savoyen nützte jedoch die günstige politische Lage aus, um diesen Teil seiner waldensischen Untertanen los zu werden. Die Waldenser aus dem Perosatal gründeten 1699 in Württemberg neue Ortschaften mit denselben Namen wie ihre Herkunftsorte.

Mit diesen Waldensern aus dem Perosatal gelangten damals auch viele aus Frankreich gebürtige Reformierte nach Württemberg, die seit 1690 – oder manchmal schon viel länger, wie der Pfarrer Henri Arnaud – in den piemontesischen Waldensertälern gewohnt hatten. Sie wurden in Dürrenz untergebracht und gründeten von dort aus u.a. Schönenberg

und Wurmberg-Lucerne. Diese gebürtigen Franzosen sahen sich als Waldenser, denn sie hatten der Waldenserkirche in Piemont angehört.

Später, um 1700/1701, zogen viele Waldenser, die zuerst in Südhessen angesiedelt worden waren, nach Württemberg, weil sie dort bessere Bedingungen vorfanden. Sie gründeten u.a. Neuhengstett, Nordhausen und Palmbach. Anders als die Glaubensflüchtlinge, die 1699 nach Württemberg gekommen waren, stammten diese Waldenser aus dem oberen Chisonetal oder Pragelatal und waren also Mitglieder der französisch reformierten Kirche gewesen. Bei ihnen lebte trotzdem genauso wie bei den piemontesischen Glaubensflüchtlingen das Bewußtsein, Waldenser zu sein.

#### *Der Unterschied zwischen Waldensern und Hugenotten*

Immer wieder wird die Frage gestellt, ob man überhaupt zwischen Waldensern und Hugenotten unterscheiden könne. Die Waldenser seien doch theologisch und geistlich gesehen, ebenso wie die Hugenotten, calvinistisch-reformierte Glaubens-

flüchtlinge französischer Sprache. Aus den Quellen bekommt man jedoch ein anderes Bild. Nicht nur die Glaubensflüchtlinge, die aus Piemont stammten oder dort gelebt hatten, sondern auch die aus dem französischen Dauphiné bestanden darauf, als Waldenser angesehen zu werden. Wie kann dieses Bedürfnis der Waldenser, sich als Sondergruppe zu profilieren, erklärt werden?

An erster Stelle muß man bedenken, daß die meisten Glaubensflüchtlinge, die 1699/1701 nach Württemberg kamen, nicht der französisch-reformierten Kirche angehört hatten, sondern der kleinen, selbständigen Waldenserkirche in Piemont. Für die Waldenser in Piemont war diese kirchliche Selbständigkeit von großer Bedeutung. Lange Zeit versuchten sie, die Waldenserkirche zur evangelischen Kirche des Piemonts auszubauen. Neben Französisch wurde das Italienische als Kirchensprache eingeführt. Dieser Versuch zur Ausdehnung in Richtung Italien mißlang durch den Druck der Gegenreformation. Durch die Pest von 1630/31 starben überdies die meisten zweisprachigen Pfarrer. Erst durch diese beiden Rückschläge wurde die Waldenserkirche in Piemont zu einer ausschließlich französischsprachigen Kirche, die nun auf die Unterstützung aus Genf und dem Waadtland und auf die reformierte Kirche Frankreichs angewiesen war, bis letztere 1685 durch Ludwig XIV. verboten wurde. Die Waldenserkirche hielt aber an ihrer Sonderstellung und Eigenständigkeit immer fest.<sup>1</sup>

An zweiter Stelle spielte die «kollektive Erinnerung» an die mittelalterliche Vergangenheit eine wichtige Rolle bei den Waldensern. Die alteingesessenen protestantischen Familien in den Cottischen Alpen wußten aus mündlicher Überlieferung, daß ihre Vorfahren zu den «Armen Christi» gehört hatten, und sie waren stolz darauf.

An dritter Stelle gab es natürlich auch materielle Gründe. Die bitterarmen Waldenser hatten gehört, daß in der Schweiz, in den Niederlanden und in Großbritannien Kollektengelder für sie gesammelt worden waren. Sie betonten nun ihre Sonderstellung, so daß sie diese Gelder nicht mit den hugenotischen Glaubensflüchtlingen teilen mußten. Umgekehrt gab es natürlich auch Hugenotten, die sich als Waldenser ausgaben, um an Kollektengelder zu kommen.

Hier möchte ich besonders auf einen vierten, theologischen Faktor hinweisen. Im 16. und 17. Jahrhundert waren alle Waldenser, ob französisch oder piemontesisch, davon überzeugt, daß sie auf Grund ihrer mittelalterlichen Vorgeschichte auch theologisch gesehen eine Sonderstellung innerhalb der Familie der reformierten Kirchen beanspruchen

ARTICUL  
Worauff die  
**Waldenser**  
In das  
**Herzogthum Württemberg**  
recipirt worden.

ARTICLES  
TOUCHANT LA RECEPTION  
**DES VAUDOIS**  
DANS LE  
**DUCHÉ DE WIRTEMBERG.**

Oben: Titelseite des Privilegs von Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg für die Aufnahme der Waldenser in seinem Land.

Unten: Cachet ordinaire du Synode des Eglises Vaudoises du Württemberg. Siegel der Waldensersynode aus dem Jahr 1739 mit dem Wappen der Waldenser: einem Leuchter, umgeben von sieben Sternen.



Mühlacker  
feiert und  
lädt Sie  
herzlich ein

1699  
1999  
300 Jahre  
**WALDENSER**  
in Deutschland

**Samstag, 1. Mai '99, 19 Uhr – Eröffnung**

»Waldenser-Ausstellung« mit Festvortrag

**Sonntag, 2. Mai '99, 10 Uhr – Festgottesdienst**

anschließend Festakt

**Freitag, 7. Mai '99, 19 Uhr – Vortrag**

»Henri Arnaud in den Jahren 1698/1699«

**Sonntag, 9. und 16. Mai '99, 10 - 18 Uhr**

Heimatmuseum: Gerichte aus der Kartoffelküche

**Sonntag, 25. Juli '99, 11 Uhr – Matinée**

Ensemble »Triolet« Italien, in der Konzertreihe »Musikalischer Sommer«



Stadtverwaltung Mühlacker  
Kelterplatz 7, 75417 Mühlacker  
Tel. 07041/876-10, Fax 876-321

**Sonntag, 2. Mai '99 bis Donnerstag, 20. Mai '99**

So. 11-18 Uhr • Di. u. Do. 14-19 Uhr • für Gruppen nach Vereinbarung

**Waldenser-Ausstellung im Heimatmuseum**

## Waldensertradition in Karlsruhe

**300 Jahre  
Welschneureut**

Ausstellung  
des Stadtarchivs  
in Zusammenarbeit  
mit dem Arbeitskreis  
"300 Jahre  
Welschneureut"  
vom 27. Juni  
bis 11. Juli 1999  
im Evangelischen  
Gemeindehaus  
Neureut-Süd

**STADT  
ARCHIV  
KARLSRUHE**

Markgrafenstraße 29,  
76124 Karlsruhe,  
Tel. 0721/133-4225,  
Fax: 0721/133-4299



konnten. Sie seien bereits lange vor der Reformation reformiert gewesen. Ihr Ursprung gehe auf die Zeiten der christlichen Urkirche zurück. Die Waldenser seien *ein Volk, dessen Religion ebenso alt ist wie die der Apostel*.

Es ist heutzutage einfach nachzuweisen, daß diese Überzeugung auf einer Legende beruht. Trotzdem sollte man die Tatsache, daß die Waldenser damals fest an ihren apostolischen Ursprung glaubten, beachten. Nur wenn man diese Überzeugung der Waldenser, die mater reformationis, die Mutter der Reformation, zu sein, berücksichtigt, ist es möglich, ihr Verhalten in Württemberg zu erklären. Mehr noch: Auch die Reaktionen der württembergischen Kirche und Regierung auf die Waldenser können nur verstanden werden, wenn man diesem Anspruch der Waldenser Rechnung trägt, wie ich später zeigen werde. Dieser Sachverhalt bestätigt, wie sehr in der Geschichte «Idee» und «Interesse» miteinander verknüpft sind. Gerade deshalb müssen wir in der Geschichtsschreibung ideelle Faktoren mit bedenken, auch wenn es sich um Legenden handelt.

### Die Selbstdarstellung der Waldenser

Für viele moderne Historiker bedeutet der Anschluß der Waldenser an die Reformation das Ende der mittelalterlichen Waldenserbewegung.<sup>2</sup> Für die Waldenser selbst ist das nicht der Fall gewesen. Insbesondere das Selbstverständnis, in direkter Linie von der apostolischen Urkirche abzustammen, verbindet die Waldenser vor und nach der Reformation.

Die Legende vom apostolischen Ursprung hat eine lange Vorgeschichte. Schon im 13. Jahrhundert suchten die Waldenser den «historischen» Anfang ihrer Bewegung nicht mehr bei Waldes, sondern im 4. Jahrhundert. Sie sahen sich als Erben der wahren Christen, welche die «Schenkung» der weltlichen Macht an Papst Sylvester durch Kaiser Konstantin ablehnten. Später datierten die Waldenser, wie aus einem Zeugnis aus den Cottischen Alpen von 1335 hervorgeht, den Ursprung ihrer Bewegung auf die Zeit der Apostel zurück.<sup>3</sup>

Diese Ursprungslegenden lebten nach 1532 im Kreis der Waldenser ungebrochen weiter und wurden im 17. Jahrhundert «wissenschaftlich» untermauert.<sup>4</sup> Diese Geschichtsdarstellung erreichte im Werk des Waldenserpfarrers Jean Léger, *Histoire generale des eglises evangeliques de Piemont; ou Vaudoises*, aus dem Jahr 1669 ihren Höhepunkt. Léger leitete den Begriff Waldenser nicht mehr von Waldes ab, sondern vom lateinischen Wort vallis (Tal). Die Waldenser seien der Rest der wahren urchristlichen Kirche, der in den Bergtälern der Cottischen Alpen

Kolonien und Zuzugsorte der Waldenser, Hugenotten und Wallonen in Baden-Durlach und Württemberg in den Jahren 1698 bis 1701. Sie sind rot markiert, die Bezugsorte blau.



alle Verfolgungen überlebt habe. Waldenser bedeute daher «Talleute».

Auch die Waldenser aus dem Pragerlatal betrachteten sich als eine Sondergruppe, obwohl sie seit 1598 zur französisch-reformierten Kirche gehörten. Einer ihrer Pfarrer, Jacques Papon, forderte im Februar 1688, daß es seinen Gemeindemitgliedern in Deutschland erlaubt werde, ihre Religion *vermög Ihren uhralten Waldensischen freyheiten, und gebrauch, zue üben und zue haben, in eben solcher form und gebrauch, wie es ihre Vätter vor undenklichen zeiten und folglich die Frantzösische reformirte Kirchen Ihrer Kirchen Disciplin gleichförmig practiciret haben.*<sup>5</sup>

Aus diesem Satz wird deutlich, daß die Waldenser ihren calvinistisch-reformierten Charakter gar nicht verneinen wollten. Sie nahmen aber für sich in Anspruch, ihren kalvinistisch-reformierten Glauben und ihre presbyterial-synodale Kirchenordnung bereits vor der Reformation entwickelt zu haben, ja selbst lange vor Waldes. Sie sahen sich zugleich als Fortsetzung der apostolischen Kirche und als älteste reformierte Kirche in Europa an. Als Beweis dazu legten die Waldenser ein Glaubensbekenntnis vor, das sie auf das Jahr 1120 datierten, obwohl es in Wirklichkeit erst im Jahre 1618/19 vom Waldenserhistoriker Jean-Paul Perrin zusammengestellt worden war.

Trotz ihrer Zugehörigkeit zum calvinistisch-reformierten Flügel der Reformation vermieden die Waldenser in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts jede Polemik gegen den Lutheranismus. Diese friedfertige Haltung ging auf Unionsbestrebungen zwischen Reformierten und Lutheranern nach dem

Ende des Dreißigjährigen Krieges zurück. So betonten die Waldenser im Anhang ihres Glaubensbekenntnisses von 1655, das bis heute in der Waldenserkirche Italiens gültig ist, daß sie nicht nur mit den Glaubensbekenntnissen der reformierten Schwesterkirchen, sondern auch mit der «Confessio Augustana variata» übereinstimmen.<sup>6</sup> Am Ende des 17. Jahrhunderts gingen die Waldenser noch einen Schritt weiter und stellten sich nicht nur als die Mutterkirche der reformierten, sondern auch der lutherischen Konfession dar.<sup>7</sup>

Die Selbstdarstellung der Waldenser als mater reformationis wurde vor allem von den reformierten Schwesterkirchen in Europa übernommen. Die Waldenser konnten so als Beweis dafür herhalten, daß die reformierte Kirche keine neue Erscheinung war, sondern immer schon dagewesen sei. Auch in der lutherischen Kirche fand diese Selbstdarstellung der Waldenser Anklang. Dies war teilweise Luther zu verdanken, der 1535 die «Confessio bohemica» als ein «waldensisches» Glaubensbekenntnis herausgegeben hatte.<sup>8</sup> Kaum jemand wußte im 16. und 17. Jahrhundert, daß dieses Glaubensbekenntnis nicht von den Waldensern, sondern von den Böhmischem Brüdern stammte und damit der hussitischen Tradition verpflichtet war. Die positive Wertschätzung der Waldenser im Luthertum wurde durch den *Catalogus testium veritatis* (Katalog der Wahrheitszeugen) von Matthias Flacius Illyricus 1556 stark gefördert. Er sah die Waldenser als Vorläufer der Reformation an, weil sie sich gegen den Papst gesträubt hatten.

Im 17. Jahrhundert wurden die Waldenser auch als «Lutheraner vor Luther» betrachtet. Dies rührt

insbesondere von einer These her, die 1659 unter dem Straßburger lutherischen Professor Johann Conrad Dannhauer verteidigt wurde. Der Titel lautet *Ecclesia Waldensium orthodoxiae lutheranae testis et socia* (Die Waldenserkirche als Zeugin und Gefährtin der lutherischen Orthodoxie). Als Autor wird auf dem Titelblatt Joachim Hesterberg genannt. Der eigentliche Verfasser war jedoch Philipp Jakob Spener. Der junge Spener, später Vater des Pietismus im Luthertum, verteidigte die Auffassung, daß die mittelalterlichen Waldenser bereits die lutherische Orthodoxie gelehrt hätten. Spener unterschied daher scharf zwischen den vorreformatorischen Waldensern und den calvinistischen Waldensern nach der Reformation.<sup>9</sup> Er lernte trotzdem auch die calvinistischen Waldenser schätzen, denn er wohnte 1660 in Genf im Haus des Professors Antoine Léger<sup>10</sup>. Léger, der aus den Waldensertälern in Piemont stammte, war ein Anhänger des Unionsgedankens und betonte die Gemeinsamkeiten zwischen lutherischen, reformierten und griechisch-orthodoxen Kirchen gegenüber Rom.



Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg, um 1720.

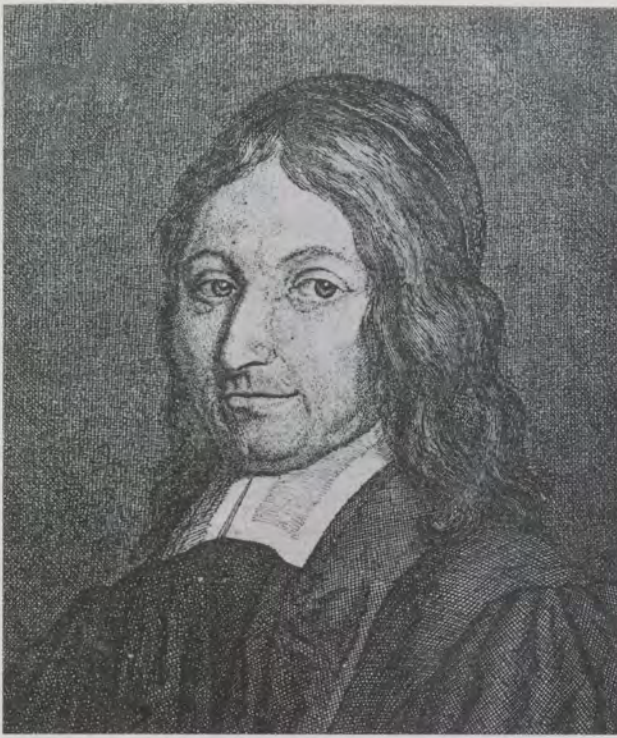
Spener bewegte sich noch in den Bahnen der lutherischen Orthodoxie. Auch er war gegen das «Synkretisieren» zwischen Reformierten und Lutheranern. Seine Auffassung, daß die Waldenser eine «lutherische» Vorgeschichte hätten, sollte jedoch deren Aufnahme in Württemberg erleichtern.

#### *Die erste Aufnahme von Waldensern in Württemberg*

Das Herzogtum Württemberg, das im 17. Jahrhundert stark ländlich und bäuerlich geprägt war, hatte schwer unter dem Dreißigjährigen Krieg gelitten. Der Herzog und die Landstände wollten jedoch nicht die religiöse Toleranz walten lassen, die sie gebraucht hätten, um reformierte Glaubensflüchtlinge in dem verödeten Land anzusiedeln.<sup>11</sup> Noch im Oktober 1685 wurde eine Gruppe von hugenottischen Glaubensflüchtlingen aus Frankreich abgewiesen. Die Regierung und die Kirche befürchteten, dass durch den Zuzug von Reformierten die Geschlossenheit des Luthertums aufgeweicht würde. Die lutherische Geistlichkeit lehnte jede Form von «Synkretisieren» ab. Die Calvinisten seien ein *heimliches Gift wie der Krebs und schlimm wie die Pest*.<sup>12</sup>

Im Mai 1687 bat die Schweiz den Herzog-Administrator Friedrich Karl (1677–1693), die Waldenser, die aus Piemont ausgewiesen waren, aufzunehmen.<sup>13</sup> Es ist bemerkenswert, daß damals nur der Tübinger Theologe Johann Adam Osiander den Standpunkt vertrat, daß die Waldenser «heimliche Calvinisten» seien.<sup>14</sup> Die beiden wichtigsten kirchlichen Organe, das Konsistorium und der Synodus, schrieben dagegen am 10. August 1687 in einem Gutachten, daß es *weltkündig, und außer allem Zweifel sei, daß diese Piemonteser originarie von den sogenannten Waldensern herkommen, diese aber etlich hundert Jahre vor Luthero schon die evangelische Wahrheit vertheidiget* hätten.<sup>15</sup> Andreas Bardili, der Direktor des Konsistoriums, sprach sich in der Deputation, die der Herzog-Administrator zur Beratung zusammengerufen hatte, eindeutig für die Aufnahme der Waldenser aus: Sie kämen der *Confessio Augustana viel näher* als die französisch Reformierten.<sup>16</sup>

Diese «Offenheit» der lutherischen Kirche Württembergs war nicht nur der früheren Verwechslung der Waldenser mit den Böhmisches Brüdern zu verdanken, sondern vor allem der These von Hesterberg von 1659, von der man seit dem 31. Oktober 1687 wußte, daß Spener sie verfaßt hatte. Spener, der seit 1680 stetig wachsenden Einfluß in Württemberg ausübte, hatte außerdem persönlich beim Vizedirektor des Konsistoriums, Johann Georg Kulpis, für die Aufnahme der Waldenser plädiert. Ihm zufolge



Porträt des Waldensierführers und Pfarrers Henri Arnaud, gestochen von dem hugenottischen Künstler Paul II van Somer, als der Geistliche 1699 in London war.

waren diese Glaubensflüchtlinge *Laien*, die man nicht mit einem korrekten Bekenntnis überfordern dürfe.<sup>17</sup> In dem Synodus sprach Johann Andreas Hochstetter, der wichtigste Anhänger Speners in Württemberg, die Hoffnung aus, daß die Waldenser trotz aller Unterschiede für die lutherische Lehre gewonnen werden könnten.<sup>18</sup>

Das Tagebuch von Audibert Daude Sieur d'Olimpie, Pfarrer der französisch-reformierten Gemeinde von Schaffhausen, gibt ein einzigartiges Zeugnis von den Erwartungen, die man in Württemberg gegenüber den piemontesischen Waldensern hegte. Er bereiste vom 23. Oktober bis zum 10. November 1687 Württemberg, um für die französischen und piemontesischen Flüchtlinge zu sorgen.<sup>19</sup> In Stuttgart traf er auch mit Bardili zusammen. Bereits bei der ersten Begegnung schlug Bardili den reformierten Glaubensflüchtlingen eine *Union mit den Lutheranern* vor, dann wäre das einzige Hindernis bei einer Ansiedlung weggenommen. Er sagte mir, er habe mit Vergnügen die Abhandlung des Herrn Dr. Heidegger gelesen und meint daraus einen unwiderlegbaren Grund entnehmen zu können, der uns nöthigen müßte, uns zu ihnen zu halten. Herr Heidegger gestehe nämlich zu, daß unsere Streitpunkte mit den Lutheranern nichts Wesentliches betreffen (*circa fide*). Daher könnten wir ohne Schaden darüber hinweggehen. Die Lutheraner hingegen glauben, daß unsere Streitpunkte das Wesen des Glaubens (*de fide*)

betreffen. Darüber könnten sie nicht hinaus, ohne sich grossen Schaden zuzufügen. Deshalb, angesichts dieser Schwierigkeiten, wäre es unsere Sache zu ihnen zu kommen.<sup>20</sup>

Beim nächsten Treffen erklärte Bardili gegenüber D'Olimpie, warum die württembergische lutherische Geistlichkeit zuerst die Piemontesen ansiedeln wolle, bevor sie sich an die Hugenotten wagt. Sie sieht nämlich *die Waldenserkirchen als solche an [...], die mit einigen Irrthümern befleckt sind, welche man hofft, mit der Zeit abwaschen zu können. – Und warum, versetzte ich, hegt man nicht dieselbe Ansicht über unsre französischen Kirchen? – Weil, sagte er, man die französischen Prediger fürchtet und besorgt, mit ihnen nicht so leicht fertig zu werden.*<sup>21</sup>

In der Tat wurden 1687/88 wohl piemontesische Waldenser, aber keine Hugenotten im Herzogtum Württemberg aufgenommen. Man hoffte, daß sich die Waldenser bald in die lutherische Kirche einfügen lassen würden. Die Waldenser wurden Ende 1688 zwar wieder aus Württemberg weggeschickt, aber wegen der Angst vor Frankreich und nicht aus theologischen Gründen.

#### *Die zweite Aufnahme von Waldensern in Württemberg*

Im Herbst 1698 meldeten sich wiederum Waldenser in Württemberg. Diesmal handelte es sich um Waldenser aus dem Perosatal und um Reformierte, die in Frankreich geboren worden waren, und nun aus Piemont ausgewiesen wurden.

Auch diesmal stellten sich die Waldenser als eine Sondergruppe vor. Einer ihrer Führer, der Pfarrer Henri Arnaud, schrieb in seinem Memorial vom 17. Oktober 1698 an Eberhard Ludwig, der inzwischen Herzog von Württemberg geworden war: *Die Waldenser sind ein Volk, dessen Religion ebenso alt ist wie die der Apostel.*<sup>22</sup> Als Arnaud mündlich in Stuttgart näher befragt wurde, erklärte er: *In der Waldenser-Religion sey keine Veränderung vorgegangen, sondern sie conserviren die Principia ihrer uralten Religion und seyen auch von den übrigen und insbesondere von den französischen Reformirten in vielen Stücken verschieden.* Als ihm die «Confessio bohemica» vorgelegt wurde, sagte er, daß sie mit derselben und mit der Confession des heil. Cyrilli einverstanden seyen. Wenn aber die Reformirte Religion in Frankreich tolerirt würde, wollten sie dahin gehen und die Communion mit ihnen halten.<sup>23</sup>

Man kann Arnaud nicht der Unehrlichkeit oder des Opportunismus beschuldigen. Er nimmt denselben Standpunkt ein, den Jacques Papon bereits 1688 verteidigt hatte. Arnaud wollte vor allem zeigen, daß die Waldenser schon Reformierte vor der Reformation gewesen waren. Dabei leugnete er keines-





Die Markung von Kleinwillars bei Maulbronn mit dem Plan der ersten Siedlung. Oben Kirche und Kirchhof, dann sind Gärten vermerkt, sodann der T-förmige Grundriß mit schematischen Häuserfronten. Rechts der Brunnen.

# Ein Waldenserdorf feiert!

1699-1999  
300 Jahre Waldenser


Festwochenende  
**10. bis 12. Juli '99**

- ✕ Aufführung des Paulus-Oratoriums 2
- ✕ Festumzug mit historischen Waldenserszenen
- ✕ Festgottesdienst  
Ausstellungen  
Festzelt mit LIVE-Musik  
Kinderbetreuung  
Ortsführung u.v.m.

Weitere Informationen  
unter Telefon 0 70 45/43-0



**Oberderdingen**  
Flehenen Großvillars

 ... alles zum Leben

falls, daß sich die Waldenser eng mit den französischen Reformierten verbunden fühlten.

Wie 1687 gab es auch jetzt Geistliche und Politiker in Württemberg, die glaubten, daß die Waldenser dem lutherischen Glauben gegenüber offener seien als die Hugenotten und sich leichter in die Landeskirche würden integrieren lassen. Sie standen der Aufnahme der Waldenser positiv gegenüber. Die meisten jedoch äußerten Bedenken, da sie *von der alten Waldenser und Hussiten in Böhmen Confession zimlich abgegangen sind, und ob Sie es schon nicht expressè bekennen wollen, denen reformirten, wo nicht per omnia, doch in den meisten Puncten, beigetreten.*<sup>24</sup>

Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese kritische Betrachtung den Worten Henri Arnauds zu verdanken war. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß diese Haltung daher rührt, daß in derselben Zeit eine Gruppe französischer Reformierter, die im württembergischen Gochsheim ansiedeln wollte, sich für Waldenser ausgegeben hatte, obwohl sie nie in Piemont gelebt hatten. Als Glaubensbekenntnis hatten sie auch nicht ein Waldenserbekenntnis, sondern die «Confessio gallicana» von 1559 eingereicht. Daher hatte das Stuttgarter Konsistorium in seinem Gutachten vom 18. Oktober 1698 leichtes Spiel, sie als Calvinisten zu entlarven, denn dieses Bekenntnis enthielt selbstverständlich *nicht die Lehre der alten Waldenser, wie sie sonst in Confessione Bohemica zu finden ist.*<sup>25</sup> Durch das Verhalten der Gochsheimer Kolonisten kamen auch die Waldenser aus dem Perosatal in den Verruf, heimliche Calvinisten zu sein.<sup>26</sup>

Diese Kritik an den Waldensern verhinderte aber deren Ansiedlung nicht. Am 4. September 1699 erließ Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg seinen *Articul worauff die Waldenser in das Hertzog-*

thum Württemberg recipirt worden. Darin wurde den Waldensern Religionsfreiheit zugesagt. Dies bedeutete, daß sie ihre Gemeinden nach ihrem Bekenntnis und nach der von ihnen gewünschten presbyterial-synodalen Kirchenordnung einrichten konnten.

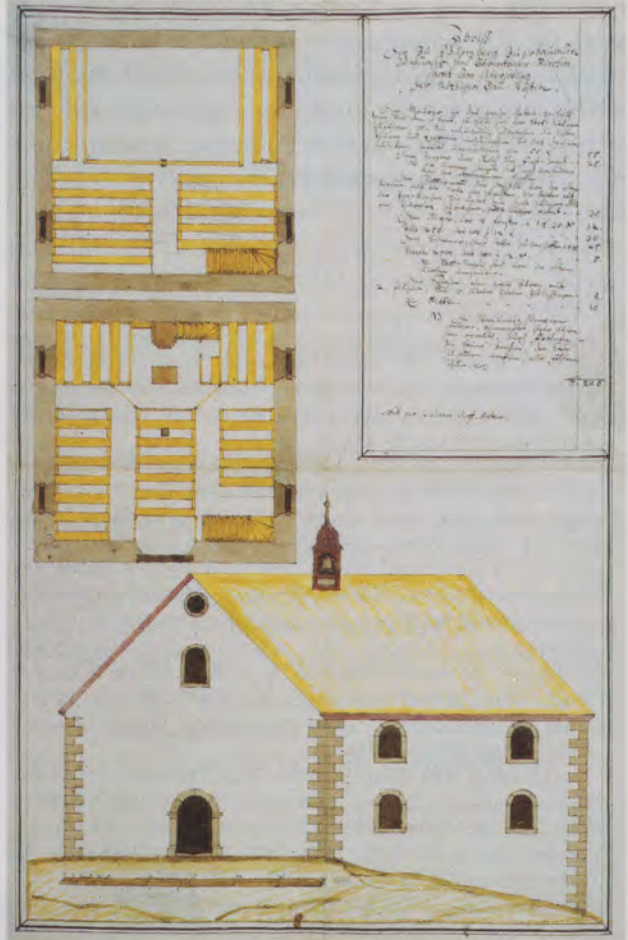
In diesem Beitrag kann ich nicht auf die Frage eingehen, warum die württembergische Regierung sich jetzt bereit zeigte, Waldenser und selbst Hugenotten aufzunehmen, ohne von ihnen die Preisgabe ihrer Religion zu fordern. Wichtig war sicherlich, daß durch den Einfluß Speners dem konfessionellen Gegensatz in Württemberg weniger Bedeutung beigemessen wurde. Dazu kam der diplomatische Druck von seiten der Niederlande und von England durch den niederländischen Sondergesandten Pieter Valkenier. Es spielten aber auch andere Motive eine wichtige, wenn nicht sogar ausschlaggebende Rolle. Es war inzwischen deutlich geworden, daß die Ansiedlung von Flüchtlingen wirtschaftliche Vorteile brachte. Auch innenpolitische Faktoren müssen bedacht werden.<sup>27</sup>

#### Eingliederung 1823 in die lutherische Landeskirche

Im 17. Jahrhundert stellten sich die Waldenser als Fortsetzung einer vorreformatorischen, ja selbst der apostolischen Kirche dar, die auch die Grundlage der lutherischen Kirche gebildet hätte. Nur deshalb zeigten sich der württembergische Klerus und die Politiker, die sich so lange gegen die Aufnahme von reformierten Zuzüglern gewehrt hatten, 1687/88 bereit, die von den Waldensern geforderte Religionsfreiheit zu gewähren. Von grundsätzlicher Religionsfreiheit kann dabei noch keine Rede sein. Man hoffte, daß die Waldenser sich, gerade wegen dieser vorreformatorischen Vergangenheit, bald in die lutherische Landeskirche einfügen würden.

Diese Hoffnung sollte sich nicht verwirklichen. Die «Articul» von 1699 boten den Waldensern die Möglichkeit, ihre eigene religiöse und kirchliche Identität zu behaupten. Sie zeigten von sich aus kein Interesse am Anschluß an die württembergische Kirche. Die Waldenser wollten ihre Pfarrer wählen und hingen am Gebrauch der französischen Sprache in ihren Gottesdiensten. So wurden die Waldenserkolonien kleine, selbständige, französischsprachige, reformierte Inseln im lutherischen Württemberg.

Dies bedeutet jedoch nicht, daß die Waldenser nach 1699 völlig identisch waren mit den hugenottischen Gemeinden, wie sie zum Beispiel 1699 in Cannstatt entstanden. Das waldensische Sonderbewußtsein lebte noch weiter. Als Henri Arnaud, als Pfarrer von Dürrmenz, 1710 die *Geschichte der Glorreichen Rückkehr* herausgab, stellte er in seinem Vor-



Plan von Pfarrer Salomon Morff für die zweite Waldenserkirche in Wurtemberg-Lucerne, eingeweiht am 10. Oktober 1728.

wort klar, daß für ihn die Waldenser noch immer auf die Zeit des Apostel Paulus zurückgingen. Im Jahre 1739 benutzte die Synode der württembergischen Waldenser als Siegel das alte Wappen, das bereits um 1655 von der Waldenserkirche in Piemont im Gebrauch genommen war.

1823 kam das Ende der württembergischen Waldenser. Sie wurden jetzt in die lutherische Landeskirche Württembergs aufgenommen und verloren das Recht auf freie Ausübung der reformierten Religion. Dies bedeutete nicht das Ende ihrer Sonderstellung im Bewußtsein der deutschen Waldenser. Die «Legende» von ihrem vorreformatorischen Ursprung kursierte weiter, paradoxerweise gerade dank ihrer neuen württembergischen, lutherischen Gemeindepfarrer.<sup>28</sup>

Im Jahre 1999 gedenken die Waldenser in Württemberg der Tatsache, daß sie vor 300 Jahren in Deutschland aufgenommen worden sind. Die Gedenkfeiern werden jedoch nicht nur nach rückwärts gerichtet sein können. Die Erinnerung an das Selbstverständnis ihrer Vorfahren, mater reformatio-

nis zu sein, wird die heutigen Waldenser in Deutschland für die innerprotestantische Ökumene sensibilisieren. Gerade diese «kleine Ökumene» soll jetzt, wo das Interesse der großen evangelischen Kirchen sich ausschließlich auf Rom zu richten scheint, durch die Waldenser wieder belebt werden.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Daniele Tron, Die Waldenser im Chisonetal vom 13. bis zum 18. Jahrhundert. In: Albert de Lange (Hrsg.), Dreihundert Jahre Waldenser in Deutschland. Herkunft und Geschichte. Mit einem Führer durch die deutschen Waldenserorte, Karlsruhe 1999, S. 39–45.
- 2 Zum Beispiel Gabriel Audisio, Die Waldenser. Die Geschichte einer religiösen Bewegung, München 1996.
- 3 Vgl. Martin Schneider, Europäisches Waldensertum im 13. und 14. Jahrhundert. Gemeinschaftsform – Frömmigkeit – sozialer Hintergrund, Berlin/New York 1981, S. 87–89. Die Waldenser glaubten, wie alle ihre Zeitgenossen, daß die sog. «Konstantinische Schenkung» authentisch war.
- 4 Jean-François Gilmont, Der Anschluß der romanischen Waldenser an der Reformation. In: Günter Frank, Albert de Lange und Gerhard Schwinge (Hg.), Die Waldenser. Spuren einer europäischen Glaubensbewegung. Begleitbuch zur Ausstellung, Bretten 1999.
- 5 Theo Kiefner, Die Privilegien der nach Deutschland gekommenen Waldenser, Stuttgart/Berlin/Köln 1990, Bd. 1, S. 180.
- 6 Der Text des waldensischen Glaubensbekenntnisses von 1655 findet sich u.a. bei E.F.K. Müller, Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche, Leipzig 1903, S. 500–505.
- 7 Vgl. Daniel Bonin, Die Waldenser-Gemeinde Pragela auf ihrer Wanderung ins Hessenland, Worms 1901, S. 50: «de recueillir une partie de cette Eglise que tous les protestants d'une et d'autre communion regardent comme leur mère et matrice».
- 8 Carl Friedrich von Moser, Actenmäßige Geschichte der Waldenser, Zürich 1798, S. 24 ff. Auch die Waldenser betrachteten es als ein waldensisches Glaubensbekenntnis.
- 9 Johannes Wallman, Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus, Tübingen 1986, S. 126–128, vgl. 132
- 10 Zu Antoine Léger siehe meinen Aufsatz: Antoine Léger (1596–1661). Ein reformierter «Internationalist» des 17. Jahrhunderts, der 2000 erscheinen wird.
- 11 Vgl. Wolfgang von Hippel, Eine südwestdeutsche Region zwischen Krieg und Frieden – Die wirtschaftlichen Kriegsfolgen im Herzogtum Württemberg. In: Klaus Bußmann und Heinz Schilling (Hg.), 1648. Krieg und Frieden in Europa. Politik, Religion, Recht und Gesellschaft, Münster/Osnabrück 1998, S. 335f.
- 12 Theo Kiefner, Ausländerfeindliches Württemberg? Eine Untersuchung an Hand der Akten und Aufnahmeprivilegien für Waldenser und Hugenotten-Flüchtlinge in Württemberg zwischen 1685 und 1722. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 88 (1988), S. 275f., 284.
- 13 Theo Kiefner, Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532–1820/30, Bd. 2, Göttingen 1985, S. 216, meint, daß die Waldenser in Württemberg das (calvinistisch geprägte) Glaubensbekenntnis von 1655 vorlegten, das 1655 in deutscher Sprache in der «Waldenser Chronick» erschienen war. Man kann jedoch nicht ausschließen, daß die piemontesischen Waldenser das vermeintliche Glaubensbekenntnis von 1120 überreicht haben, das sich ebenfalls in der «Waldenser Chronick» befindet. Vgl. Von Moser, Actenmäßige Geschichte, S. 109, 123, 127.
- 14 Von Moser, Actenmäßige Geschichte, S. 115f. Kiefner, Die Waldenser auf ihrem Weg, Bd. 2, S. 214.
- 15 Von Moser, Actenmäßige Geschichte, S. 143f.
- 16 Von Moser, Actenmäßige Geschichte, S. 110.

## Geschichte der Waldenser-Kirche



Giorgio Tourn  
**Geschichte der Waldenser-Kirche**  
 288 Textseiten, 24 Fotoseiten, 8 Karten  
 Brosch. DM 32,- SFr 29,50 ÖS 234,-  
 3 87214 267 4

Bereits in 4. Auflage liegt diese einzigartige Geschichte einer Volkskirche von 1170 bis zur Gegenwart vor. Ein wichtiges Handbuch.

Fordern Sie unsere Prospekte an. Wir sind ein Fachverlag für Stimmen aus der Dritten Welt und zu den Themen Mission, Ökumene und Entwicklungszusammenarbeit.



Erlanger Verlag  
 für Mission  
 und Ökumene  
 Schenkstr. 69  
 91052 Erlangen

Zum Besuch  
 der Jubiläums-  
 veranstaltungen  
 1999  
 wird herzlich  
 eingeladen.

1699-1999

**300 Jahre**  
 PEROUSE



**Festwochenende mit Festbetrieb  
 vom 2.-5. Juli 1999 in Perouse**  
 mit Festgottesdienst und Festzug am Sonntag, 4. Juli.

Das vollständige Programm kann kostenlos bezogen werden bei der Gemeindeverwaltung Rutesheim, Leonberger Straße 15, 71277 Rutesheim, Telefon 0 71 52/50 02-31, Telefax 0 71 52/50 02-33.

- 17 Martin Brecht, «Philipp Jakob Spener und die württembergische Kirche». In: Geist und Geschichte der Reformation. Festgabe Hanns Rückert zum 65. Geburtstag, Berlin 1966, S. 458.
- 18 F. Fritz, Die evangelische Kirche Württembergs im Zeitalter des Pietismus. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 56 (1956), S. 159.
- 19 Sein Tagebuch ist in deutscher Übersetzung veröffentlicht in: Henri Tollin, Urkunden zur Geschichte hugenottischer Gemeinden in Deutschland. In: Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins, Zehnt IV, Heft 10, S. 19–37. Vgl. Kiefner, Die Waldenser auf ihrem Weg, Bd. 2, S. 220f.
- 20 Tollin, Urkunden, 25, vgl. 23. Es handelt sich um die Abhandlung von Johann Heinrich Heidegger, De Augustanae Confessionis cum fide Reformatorum consensu, 1664.
- 21 Tollin, Urkunden, S. 28f. Vgl. auch S. 30.
- 22 Kiefner, Die Privilegien, Bd. 1, S. 574f.: «que les vaudois sont un peuple dont la Religion est aussi ancienne que celle des apotres».
- 23 Von Moser, Actenmäßige Geschichte, S. 240. Kiefner, Die Waldenser auf ihrem Weg, Bd. 3, Göttingen 1995, S. 64.
- 24 Kiefner, Die Privilegien, Bd. 1, S. 576: Gutachten der Oberräte von 15.11.1698. Kiefner, Die Waldenser, Bd. 3, S. 275.
- 25 Text des Glaubensbekenntnisses bei Von Moser, Actenmäßige Geschichte, S. 325ff.; Gutachten der Consistorialräte, ebd., S. 439–449. Vgl. Kiefner, Die Waldenser auf ihrem Weg, Bd. 3, S. 345f.
- 26 Vergl. auch von Moser, Actenmäßige Geschichte, S. 247f., 258, und Kiefner, Die Waldenser auf ihrem Weg, Bd. 3, S. 65, 280.
- 27 Vgl. Hermann Ehmer, Die Waldenser in Württemberg und Baden. In: De Lange (Hg.), Dreihundert Jahre, S. 95.
- 28 Vgl. Albert de Lange, Die deutschen Waldenser im 19. und 20. Jahrhundert. In: De Lange (Hg.), Dreihundert Jahre, S. 118ff.